

Thomas Klinkert

# Muße und Erzählen: ein poetologischer Zusammenhang



*Otium.*

*Studien zur Theorie und Kulturgeschichte der Muße 3*

---

**Mohr Siebeck**

# Otium

Studien zur Theorie und Kulturgeschichte  
der Muße

Herausgegeben von

Thomas Böhm, Elisabeth Cheauré, Gregor Dobler,  
Günter Figal, Hans W. Hubert und Monika Fludernik

Beirat

Barbara Beßlich, Christine Engel, Michael N. Forster,  
Udo Friedrich, Ina Habermann, Richard Hunter,  
Irmela von der Lühe, Ulrich Pfisterer, Gérard Raulet,  
Gerd Spittler, Sabine Volk-Birke

3





Thomas Klinkert

Muße und Erzählen:  
ein poetologischer  
Zusammenhang

Vom *Roman de la Rose* bis zu Jorge Semprún

Mohr Siebeck

*Thomas Klinkert*, geboren 1964; Studium in München; 1991 Erstes Staatsexamen in Deutsch und Französisch; 1994 Promotion, 2001 Habilitation in Romanischer Philologie; Professuren für romanistische Literaturwissenschaft in Mannheim (2003–2007) und Freiburg i. Br. (2007–2015); seit 2015 ordentlicher Professor am Romanischen Seminar der Universität Zürich.

ISBN 978-3-16-154282-1 eISBN 978-3-16-154383-8  
ISSN 2367-2072 (Otium)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohr.de](http://www.mohr.de)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Computersatz Staiger in Rottenburg/N. aus der Minion gesetzt und von Hubert & Co. in Göttingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Den Umschlag entwarf Uli Gleis in Tübingen. Umschlagabbildung: John William Waterhouse: *A Tale from the Decameron*, Lady Lever Art Gallery, Liverpool, England via Wikimedia Commons.

## Vorwort

Dieses Buch entstand in den Jahren 2013 bis 2016 im Rahmen des an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg angesiedelten DFG-Sonderforschungsbereichs 1015 „Muße. Konzepte, Räume, Figuren“. Der Verfasser dankt der Universität Freiburg für die Gewährung eines turnusmäßigen sowie dem SFB für die Finanzierung eines außerplanmäßigen Forschungssemesters und allen am SFB beteiligten Kolleginnen und Kollegen beziehungsweise Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die hervorragende Zusammenarbeit und für zahlreiche, aus intensiven Begegnungen und Diskussionen hervorgegangene Anregungen, die in das Buch eingeflossen sind. Stellvertretend möchte ich folgende Personen namentlich erwähnen: Burkhard Hasebrink, der den SFB als Gründungssprecher aufgebaut und konzeptuell entwickelt hat, Günter Figal, der das philosophische Fundament der interdisziplinären Erforschung der Muße gelegt hat und lange Zeit stellvertretender Sprecher des SFB war, Peter Philipp Riedl, der als Projektmanager und Ideengeber auf allen Ebenen Unschätzbares geleistet hat, Dieter Martin, mit dem zusammen ich das Teilprojekt „Stillgestellte Zeit und Rückzugsräume des Erzählens. Muße und Autorschaft am Beispiel des autobiographischen Erzählmodells“ entwickeln konnte, das durch die engagierte Mitarbeit von Anna Sennfelder und Georg Feitscher außerordentlich befruchtet wurde, Mascha Weber, Lisa Quaas, Cécile Roche, Robin Denz, Silvia Riccardi und Fabiola Valeri, die mich in verschiedenen Phasen als geprüfte Hilfskräfte unterstützt haben, die weiteren Mitglieder des Vorstandes (Thomas Böhm, Gregor Dobler und Monika Fludernik), denen ich für die harmonische Zusammenarbeit in der Zeit meiner Tätigkeit als SFB-Sprecher (von Dezember 2013 bis Mai 2015) danke, Sabina Becker, die Leiterin des Integrierten Graduiertenkollegs, Susanne Bernhardt, die Koordinatorin desselben, Thomas Jürgasch, Hans W. Hubert, Antonio Russo und Joachim Bauer, mit denen ich zahlreiche mich bereichernde interdisziplinäre Gespräche führen durfte, Niklas Bender, der meinen Lehrstuhl vertrat, die Mitglieder der Geschäftsstelle (Silvana Burke, Kathrin Sandhöfer, Birgit Teichmann) und – *last but not least* – Elisabeth Cheauré, die es trotz ihrer immensen Aufgabenfülle auf sich genommen hat, das durch meinen Wechsel nach Zürich vakant gewordene Sprecheramt im SFB zu übernehmen. Ebenfalls sehr herzlich danken möchte ich Frau Dr. Stephanie Warnke-De Nobili und Frau Susanne Mang vom Verlag Mohr Siebeck für die höchst professionelle Unterstützung bei der Verwandlung des Manuskripts in ein Buch.

Zürich, im Mai 2016

*Thomas Klinkert*



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	V
1. Einleitung .....	1
1.1 Die anthropologische Dimension des Zusammenhangs von Muße und Erzählen .....	4
1.2 Zur Vermittlung zwischen anthropologischer und historischer Dimension .....	11
1.3 Heterotopie oder: Muße und Textualität .....	14
2. <i>Le Roman de la Rose</i> .....	19
2.1 Das Eindringen in den Raum der Muße als Voraussetzung des Erzählens .....	20
2.2 Amor, Narziss und metapoetische Spiegelungen .....	26
2.3 Das Narrativitätspotential der Liebe .....	31
2.4 Negative Korrespondenzen zwischen den beiden Teilen des <i>Roman de la Rose</i> und deren poetologische Funktion .....	34
3. Giovanni Boccaccio: <i>Decameron</i> .....	39
3.1 Das <i>Decameron</i> als komplexes Erzähldispositiv .....	40
3.2 Die <i>Valle delle donne</i> als Mußeraum zweiten Grades .....	46
3.3 Die Neubestimmung des Erzählens .....	49
3.4 Die Rezeption des <i>Decameron</i> bei Marguerite de Navarre im Kontext aristokratischer Muße .....	52
4. Iacopo Sannazaro: <i>Arcadia</i> .....	57
4.1 Dichtung als Überwindung des Todes .....	57
4.2 Die Selbstreflexivität der <i>Arcadia</i> .....	60
4.3 Der <i>sacro bosco</i> als Rückzugsraum zweiten Grades .....	62
4.4 Der arkadische Chronotopos .....	64



5. Michel de Montaigne: <i>Les Essais</i> .....	69
5.1 Der Essai als performative Gattung der Selbstreflexion des Schreibens .....	70
5.2 Muße als Voraussetzung des Schreibens über das Ich ( <i>De l'Oysiveté</i> ) .....	73
5.3 Reflexionen über die Grundlagen des Schreibens .....	78
6. Miguel de Cervantes: <i>Don Quijote</i> .....	83
6.1 Der Prolog des <i>Don Quijote</i> als narrative Spielanordnung im Freiraum der Muße .....	83
6.2 Elemente der Selbstreflexion im <i>Don Quijote</i> .....	88
6.3 Die Gefährdungen der Muße .....	91
6.4 Die Begegnung von Rittern und Schäfern als literarischen Modellen im Raum der Muße .....	95
7. Jean-Jacques Rousseau: <i>La Nouvelle Héloïse</i> und <i>Les Rêveries du promeneur solitaire</i> .....	99
7.1 Rousseaus ‚System‘ und das Élisée als Mußeraum in der <i>Nouvelle Héloïse</i> .....	99
7.2 Muße als imaginäre Präsenzerfahrung in den <i>Rêveries du promeneur solitaire</i> .....	105
8. Chateaubriand: <i>René</i> , Senancour: <i>Oberman</i> .....	115
8.1 Erzählen als Selbstanalyse im Mußeraum der ‚Wildnis‘ ( <i>René</i> ) .....	116
8.2 Briefschreiben als Selbstreflexion und Vorbereitung eines Werkes ( <i>Oberman</i> ) .....	123
9. Stendhal: <i>Le Rouge et le Noir</i> und <i>Vie de Henry Brulard</i> .....	129
9.1 Höhle und Gefängnis als Mußeräume in <i>Le Rouge et le Noir</i> .....	129
9.2 Die Mußesituation als Keimzelle der Autobiographie ( <i>Vie de Henry Brulard</i> ) .....	135
10. Adalbert Stifter: <i>Der Nachsommer</i> .....	143
10.1 Ereignisarmut und Erzähldynamik .....	143
10.2 Muße und Aufschubstruktur .....	146

11. Marcel Proust: <i>À la recherche du temps perdu</i> .....	155
11.1 Die Muße des intermediären Ichs als Keimzelle des Erinnerns ..	156
11.2 Die Mußesituation im Hôtel de Guermantes als Keimzelle des Erzählens .....	158
11.3 Das Erzählen als Projekt im Suspens .....	162
12. Juan Goytisolo: <i>Señas de identidad</i> .....	167
12.1 Erinnerung im Zeichen der Muße und des Todes .....	168
12.2 Experimentelles Schreiben und Ich-Fragmentierung .....	172
13. Jorge Semprún: <i>Quel beau dimanche!</i> .....	179
13.1 Die Schwierigkeit des Erzählens vom Lager .....	179
13.2 Die Mußesituation als strukturelle Keimzelle des Erzählens ....	181
13.3 Die Meditation an einem Baum .....	185
13.4 Intertextuell gespiegelte Erinnerung .....	189
14. Zusammenfassung .....	193
 Bibliographie .....	 199
Quellen .....	199
Forschungsliteratur .....	200
 Personenverzeichnis .....	 209
Sachverzeichnis .....	213



# 1. Einleitung

Gegenstand dieses Buches ist die Untersuchung des Zusammenhangs von Muße und Erzählen anhand von literarischen Texten in französischer, italienischer, spanischer und deutscher Sprache. Die Texte stammen aus unterschiedlichen Epochen vom späten Mittelalter bis zur Gegenwart. Meine These lautet, dass Muße und Erzählen einen wichtigen Nexus bilden, der Rückschlüsse auf die historisch sich wandelnde Funktion von Literatur zulässt, dabei aber zugleich auch den Blick auf ein anthropologisches Grundbedürfnis freilegt. Dieser Nexus soll in diachroner Perspektive anhand ausgewählter literarischer Texte untersucht werden.

Was heißt ‚Muße‘? Gehen wir von einem alltagssprachlichen Begriffsgebrauch aus, so stellen wir fest, dass Muße die Möglichkeit impliziert, etwas zu tun, das man normalerweise aufgrund bestimmter, vom Alltag definierter Zeitwänge nicht tun kann. Man sagt zum Beispiel: „Um Gedichte von Baudelaire zu lesen, fehlt mir die Muße.“ Oder umgekehrt: „In meinen Mußestunden spiele ich Klavier/lese ich Platon/gehe ich ins Museum.“ Muße ist somit zu begreifen als eine besondere Form des Erlebens, als eine von der Normalität des Alltags unterscheidbare, von ihr abgehobene Zeitlichkeit, in der sich Möglichkeiten eröffnen, die sonst nicht gegeben sind. Muße hat demnach etwas mit Freiheit zu tun. So versteht Peter Philipp Riedl Muße in Anknüpfung an Aristoteles als „Freiheit von den Zwängen des Handelnmüssens“; diese Freiheit impliziert, so Riedl, „eine handlungstheoretische Dimension“.<sup>1</sup> Keineswegs ist Muße in diesem Verständnis also gleichzusetzen mit Untätigkeit oder Faulheit. Allerdings weist der etymologische Zusammenhang von ‚Muße‘ und ‚Müßiggang‘ darauf hin, dass die positiv verstandene Muße, in der man die Freiheit hat, sich mit wertvollen und die eigene Existenz bereichernden Gegenständen zu beschäftigen, auch umkippen kann in eine als negativ empfundene Trägheit. Man kann daran erkennen, dass dem Begriff der Muße ein fundamentales Spannungsverhältnis, eine konstitutive Ambivalenz innewohnt, die gerade im Hinblick auf ihre literarische Gestaltung eine hohe Suggestivkraft besitzt.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Peter Philipp Riedl, „Die Kunst der Muße. Über ein Ideal in der Literatur um 1800“, in: *Publications of the English Goethe Society* 80, 1 (2011), 19–37, hier 20. Riedl bezieht sich auf die *Nikomachische Ethik* von Aristoteles (X, 7, 1177 b 4–6).

<sup>2</sup> Besonders virulent war die Ambivalenz der Muße im Mittelalter; vgl. hierzu Burkhard Hasebrink, „Zwischen Skandalisierung und Auratisierung. Über *gemach* und *muoze* in höfischer Epik“, in: Burkhard Hasebrink/Peter Philipp Riedl (Hg.), *Muße im kulturellen Wandel. Semantisierungen, Ähnlichkeiten, Umbesetzungen*, Berlin/Boston 2014, 107–130.

In einem am 16. April 2013 an der Universität Freiburg gehaltenen Vortrag mit dem Titel „Dimensionen der Muße. Ein neuer Freiburger Sonderforschungsbereich zum Thema ‚Muße‘“ nannte der Philosoph Günter Figal eine Reihe von Bedingungen, die aus seiner Sicht den Muße-Begriff definieren. Sein Ausgangspunkt ist der Hinweis auf die Etymologie des Begriffs; Muße leitet sich von mhd. *muoze* her und bedeutet ursprünglich ‚Spielraum, Freiraum‘. Muße, so Figal, definiere sich durch Freiheit von sachfremden Aspekten des Tuns. Sie sei im Sinne von Aristoteles ein erfülltes Tun und führe zu Gelassenheit, einem Sich-Einlassen auf eine Sache. Sie habe das Merkmal des Kontemplativen (gr. *theoria*). Befinde man sich in einem Zustand der Muße, dann trete die Zeit in den Hintergrund, der Raum dagegen in den Vordergrund. Muße sei außerdem dadurch gekennzeichnet, dass sie nicht erzwungen oder durch den Willen herbeigeführt werden könne. Dennoch könne man Bedingungen schaffen, um Muße-Zustände zu ermöglichen. Als Beispiel dafür nannte Figal japanische Gärten, die so angelegt seien, dass man sie nur auf bestimmten Wegen durchschreiten könne, wobei die Wege nicht instrumentell dazu dienten, den Garten lediglich zu durchqueren, sondern es darum gehe, den Garten um seiner selbst willen wahrzunehmen.

Was lässt sich daraus im Hinblick auf das Thema des vorliegenden Buches schlussfolgern? Ein wichtiges Merkmal der Muße ist offenbar die ihr inhärente Selbstbezüglichkeit, ihre Reflexivität. Muße ist ein autotelischer Zustand, sie trägt ihr Ziel in sich selbst, das heißt man ist in der Muße, um in der Muße zu sein, nicht um andere Ziele damit zu erreichen. Die Selbstzweckhaftigkeit der Muße impliziert allerdings nicht, dass andere, außerhalb der Muße liegende Zwecke damit kategorisch ausgeschlossen wären.

Wenn man nun eine bekannte Definition von Kunst mit dieser Auffassung zusammenbringt, dann ergibt sich ein Brückenschlag vom Begriff der Muße hin zum Bereich des Erzählens, das hier selbstverständlich gedacht ist als literarisches Erzählen und somit als Teilbereich der Kunst. Eine bekannte und wirkmächtige Definition von Literatur ist die der Russischen Formalisten, welche auf dem Prinzip der Verfremdung (*ostranenie*) beruht. Das Literarische (*literaturnost'*) eines literarischen Textes bestehe darin, dass die Sprache „dem unmittelbaren Zusammenhang mit der Praxis“ entrissen werde.<sup>3</sup> Wenn sprachliche

---

– Aus soziologischer Sicht kritisiert Pierre Bourdieu die Ambivalenz der „disposition scolastique“, die auf dem durch die Muße ermöglichten Suspens aller Praxisbezüge beruht (vgl. Pierre Bourdieu, *Méditations pascaliennes*, Paris 1997, 24 ff.). „Bourdieu unterstreicht die Ambivalenz dieses ‚scholastischen Universums‘, dieser – notwendigen – Situation der handlungsenthobenen Muße: Die Trennung von der Welt der Praxis ist eine Befreiung von äußeren Zwängen, sie macht frei für die Arbeit an der Theorie, aber sie macht gleichzeitig auch blind hinsichtlich der spezifischen Bedingungen der Praxis.“ (Joseph Jurt, *Bourdieu*, Stuttgart 2008, 49)

<sup>3</sup> Jan Mukařovský, „Die poetische Benennung und die ästhetische Funktion der Sprache“, in: Mukařovský, *Kapitel aus der Poetik*, übers. v. Walter Schamschula, Frankfurt a.M. 1967, 44–54, 48. Dieser erstmals 1938 erschienene Beitrag des Prager Strukturalisten

Zeichen nicht mehr unmittelbar praktisch verwendet würden, so habe dies zur Folge, dass „in den Mittelpunkt des Interesses die Komposition des Sprachzeichens“<sup>4</sup> rücke. Roman Jakobson hat dies in seinem berühmt gewordenen, 1960 erschienenen Aufsatz „Linguistics and Poetics“, der auf frühere Beiträge des Verfassers zurückgreift, genau so dargestellt.<sup>5</sup> Die poetische oder ästhetische Funktion der Sprache sei, so Jakobson, die Einstellung auf die Form der Botschaft um ihrer selbst willen.<sup>6</sup> Sie lenke die Aufmerksamkeit des Zeichenbenutzers auf die formalen Besonderheiten der sprachlichen Botschaft. Man betrachte einen künstlerisch geformten Text nicht in erster Linie als informationshaltige Mitteilung, sondern als in besonderer Weise geformtes Sprachmaterial. Dies ist nicht dahingehend misszuverstehen, dass die anderen Funktionen der Sprache (referentielle, appellative, emotive, phatische und metasprachliche Funktion) ausgeschaltet würden. Es handelt sich vielmehr um eine Dominantenbildung, das heißt, dass die poetische Funktion – die Betrachtung der sprachlichen Verfasstheit des Textes um ihrer selbst willen – im Vordergrund steht, während die anderen Sprachfunktionen hinter der ästhetischen zurücktreten.

Bringt man dies zusammen mit der Selbstbezüglichkeit der Muße, so kann man folgende Analogie erkennen: So wie in einer Mußesituation das Leben außerhalb der Muße und die mit diesem verbundene Zeitwahrnehmung nicht aufhören zu existieren, sondern lediglich zurücktreten, während das Erleben der Muße als eine Erfahrung der Freiheit, der Erfülltheit, der dominanten Räumlichkeit usw. in den Vordergrund rückt, verhält es sich auch in der Kunst und Literatur, wo die selbstbezügliche poetische Funktion die anderen instrumentellen Funktionen überlagert und in den Hintergrund schiebt, ohne sie allerdings völlig zu neutralisieren. Muße und ästhetisches Erleben haben demnach eine wichtige Gemeinsamkeit. Was genau diese Gemeinsamkeit bedeutet und welches Erkenntnispotential im Hinblick auf die Selbstbeschreibung literarischer Texte aus ihr abgeleitet werden kann, soll in diesem Buch anhand von historisch unterschiedlichen Beispielen genauer untersucht werden.

---

Mukařovský formuliert eine Position, die schon bei den Russischen Formalisten nachweisbar ist, etwa bei Roman Jakobson; vgl. dessen 1934 entstandene Studie „Was ist Poesie“, in: Jakobson, *Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921–1971*, hg. v. Elmar Holenstein/Tarcisus Schelbert, Frankfurt a.M. 1979, 67–82.

<sup>4</sup> Mukařovský, „Die poetische Benennung und die ästhetische Funktion der Sprache“, 48.

<sup>5</sup> Roman Jakobson, „Linguistics and Poetics“, in: Jakobson, *Selected Writings*, hg. v. S. Rudy, III: *Poetry of Grammar and Grammar of Poetry*, Den Haag/Paris/New York 1981, 18–51.

<sup>6</sup> „The set (*Einstellung*) toward the message as such, focus on the message for its own sake, is the poetic function of the language.“ (Ebd., 25)

## 1.1 Die anthropologische Dimension des Zusammenhangs von Muße und Erzählen

Bevor wir zu den historischen Beispielen kommen, soll hier zunächst die oben bereits kurz angedeutete Auffassung präzisiert werden, dass sich mit der Muße eine grundlegende anthropologische Dimension verbindet. Zur theoretischen Fundierung dieser Auffassung möchte ich auf das Buch *Animal Poeta* des Germanisten und Literaturtheoretikers Karl Eibl näher eingehen.<sup>7</sup> In diesem Buch versucht Eibl, ausgehend von Erkenntnissen der Biologie, der Verhaltensforschung und der Evolutionstheorie, kulturelle Erscheinungen wie Sprache, Kunst, Ästhetik und Literatur zu begründen und zu erklären. Seine Untersuchung wendet sich gegen Tendenzen in der gegenwärtigen Kulturwissenschaft, welche das Kulturelle verabsolutieren und die biologischen Grundlagen des menschlichen Lebens nicht nur ausblenden, sondern in ihrer Relevanz geradezu negieren. Solche Positionen werden exemplarisch mit folgendem Satz markiert, den Eibl an den Anfang seines Buches stellt und dessen Urheber er in der Anonymität belässt, weil, so Eibl, dieser Satz für viele mehr oder weniger gleichlautende stehe und somit symptomatisch sei: „Die Familie ist ebenso wenig wie Männlichkeit eine biologische Tatsache oder eine gesellschaftlich festgelegte Institution, sondern eine kulturelle Erfindung, die sich erst nachträglich als naturgegeben oder gesellschaftlich notwendig ausgibt.“<sup>8</sup>

Dieser radikal ‚kulturalistischen‘ Auffassung, wonach sich alle Erscheinungen des menschlichen Lebens einzig und allein auf Kultur zurückführen lassen, stellt Eibl folgende Überzeugung entgegen: „Ohne die ‚biologischen Tatsachen‘ der geschlechtlichen Zeugung und der extrem langen Brutpflege des menschlichen Nachwuchses gäbe es keine ‚sozialen Institutionen‘ zu deren Regelung; und ohne die Probleme, die daraus entstehen, gäbe es auch keine Literatur zum Thema.“<sup>9</sup> Gemäß dieser Haltung, die, wie man sieht, keineswegs die Relevanz des Kulturellen negiert, sondern darauf abzielt, der bei vielen Kulturwissenschaftlern ausgeblendeten Bedeutung des Biologischen für das Verständnis kultureller Phänomene die ihr angemessene Geltung zu verschaffen, unternimmt es Eibl, aus der Biologie- und Evolutionstheorie heraus Erklärungsmodelle zu entwickeln, die die Bedeutung und Funktion, aber auch die Strukturen und Inhalte von Kunst und Literatur plausibel machen können. Es bedürfte einer ausgiebigen Diskussion, um dem komplexen Ansatz von Eibl gerecht zu werden; dies kann hier nicht geleistet werden. Es geht mir lediglich darum, einige Elemente aus seiner Analyse

---

<sup>7</sup> Karl Eibl, *Animal Poeta. Bausteine der biologischen Kultur- und Literaturtheorie*, Paderborn 2004.

<sup>8</sup> Ebd., 9.

<sup>9</sup> Ebd.

herauszugreifen, welche nützlich für das hier zu behandelnde Thema sind: den anthropologischen Zusammenhang von Muße und Erzählen.

Bei Eibl findet man aufschlussreiche Bemerkungen zum Erzählen und darüber hinaus interessante Ausführungen zu dem, was wir als Muße bezeichnen können, ohne dass der Autor allerdings den Begriff ‚Muße‘ explizit verwendete. Diese beiden Komplexe möchte ich im Folgenden skizzieren. Dabei beziehe ich mich auf zwei Abschnitte aus seinem Buch, die folgende Titel tragen: „Vergegenständlichung. Die literarische Konstruktion der Welt“<sup>10</sup> und „Die Lust, das Schöne und das Spiel“.<sup>11</sup> In diesen beiden Abschnitten, die jeweils aus mehreren Teilkapiteln bestehen, geht es um Problemfelder wie die Evolution der Sprache, die Erzeugung von Sinn durch Erzählen, um eine biologische Perspektive auf die Abweichungsästhetik, um Quellen der ästhetischen Lust und um Sprachkunst.

Erzählen hängt, so Eibl, mit „Sinnmachen“ zusammen. Dies hat mit der Verwaltung von Informationen zu tun. Solche bedarf der situationsunabhängigen Speicherung von Informationen, die nicht als einzelne, sondern in ihrer sinnhaften Verknüpfung verfügbar gemacht werden müssen. Eine besonders bewährte Form solcher Informationsverknüpfung ist die Bildung von Texten, die auf Erzählungen beruhen.<sup>12</sup> Erzählen definiert Eibl als „Repräsentation einer nicht-zufälligen Ereignisfolge.“<sup>13</sup> Die Repräsentation kann in verschiedenen Medien erfolgen (akustisch, visuell oder plurimedial), die dargestellten Ereignisse können real oder fiktiv sein, und der Begriff des Nicht-Zufälligen verweist darauf, dass die Ereignisse in ihrer Verknüpfung als sinnvoll wahrgenommen werden können:

Die Information: „An jener Wasserstelle gibt es Schlangen [wie ich letztes Jahr festgestellt habe]“, ist überlebenswichtig. Ich kann diese Information mit irgendeinem rhetorischen Starkton versehen, aber mnemotechnisch wie auch hinsichtlich der möglichen Informationsdichte besonders geeignet ist eine pointierte Geschichte, die erzählt, wie die Schlangen dorthin gekommen sind und wie man sich ihrer erwehrt. Denn sie informiert nicht nur, sondern tut das auch auf spannend-entspannende Weise, sie kann Anschlüsse zu anderen Geschichten und Informationen präparieren und sich vielleicht als Teil einer großen Erzählung etablieren.<sup>14</sup>

Die zentralen Komponenten der Sinnerzeugung durch Erzählen sind demnach folgende: Es werden relevante Informationen vermittelt, indem diese zur Steigerung der Merkfähigkeit anschaulich miteinander verknüpft werden. Dies hat zur Folge, dass ein Mehrwert entsteht; es wird nicht nur eine relevante Information vermittelt, und zwar so, dass man sie sich gut einprägen kann, sondern dies geschieht darüber hinaus „auf spannend-entspannende Weise“, das heißt

<sup>10</sup> Ebd., 209 ff.

<sup>11</sup> Ebd., 277 ff.

<sup>12</sup> „Eine herausragende Methode des Verschnürens von Informationen ist das Erzählen.“ (Ebd., 255)

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Ebd., 257.



es kommt etwas hinzu, das man im weitesten Sinne mit dem bekannten Begriff der ‚ästhetischen Einstellung‘ bezeichnen kann. Es geht hierbei somit auch um das Erzählen als solches, das in seiner Phänomenalität sichtbar wird und sich selbst mitkommuniziert. Erzählen ist nicht nur nützlich, sondern auch angenehm, spannend-entspannend. Damit dies möglich werden kann, ist vorauszusetzen, dass es einen Freiraum gibt, der es zulässt, sich auf dieses spannend-entspannende Erleben einzulassen. Diesen Freiraum möchte ich aus der für diese Untersuchung relevanten Perspektive als Muße bezeichnen.

Damit sollte deutlich werden, was für den hier verwendeten Muße-Begriff von besonderer Bedeutung ist: Muße steht nicht unbedingt im Gegensatz zu Begriffen wie ‚Arbeit‘, ‚Geschäft‘, ‚Beschäftigung‘, ‚Handlung‘.<sup>15</sup> Sie ist auch kein Synonym für Freizeit im modernen Sinne, wenngleich ein grundsätzlicher Zusammenhang zwischen Muße und Freizeit nicht zu leugnen ist.<sup>16</sup> In der Muße kann sich etwas vollziehen, das funktional auf den Ernst des Lebens, das Überleben, die Selbsterhaltung bezogen ist. Man kann, indem man spannend-entspannenden Erzählungen lauscht, die vielleicht noch nicht einmal wahr sein müssen, etwas lernen, das fürs eigene Überleben nützlich sein kann.

Warum dies so ist, lässt sich ebenfalls Eibls Buch entnehmen: In Anlehnung an einen Beitrag von John Tooby und Leda Cosmides<sup>17</sup> stellt Eibl zwei Modi des menschlichen Verhaltens einander gegenüber: den Funktionsmodus und den Organisationsmodus, den er auch als Lustmodus bezeichnet. Der Funktionsmo-

<sup>15</sup> Die Relation zwischen Muße und Arbeit wird aus ethnologischer Perspektive untersucht von Gregor Dobler, „Muße und Arbeit“, in: Burkhard Hasebrink/Peter Philipp Riedl (Hg.), *Muße im kulturellen Wandel. Semantisierungen, Ähnlichkeiten, Umbesetzungen*, Berlin/Boston 2014, 54–68, der zeigt, „dass eine solche Aufspaltung in reine Arbeit und reine Muße eine extreme Ausnahme darstellt, die mehr mit den Ansprüchen kapitalistischer Wirtschaft auf die ungeteilte Aufmerksamkeit der Arbeitenden für ihre Arbeit zu tun hat als mit der Realität menschlichen Handelns“ (55). Zur literarischen Inszenierung des Verhältnisses zwischen Arbeit und Muße siehe Peter Philipp Riedl, „Arbeit und Muße. Literarische Inszenierungen eines komplexen Verhältnisses“, in: Hermann Fechtrup/William Hoye/Thomas Sternberg (Hg.), *Arbeit – Freizeit – Muße. Über eine labil gewordene Balance*, Berlin 2015, 65–99. Vgl. auch den historischen Überblick bei Joachim Bauer, „Tätiges Leben und die Muße: Theorien über die Arbeit und ihre Wirkungen auf das reale Leben“, in: Bauer, *Arbeit. Warum unser Glück von ihr abhängt und wie sie uns krank macht*, München 2013, 133–169.

<sup>16</sup> Vgl. hierzu Christophe Granger, „Children of the Otium. How the French got Leisured (since 1900)“, in: Burkhard Hasebrink/Peter Philipp Riedl (Hg.), *Muße im kulturellen Wandel. Semantisierungen, Ähnlichkeiten, Umbesetzungen*, Berlin/Boston 2014, 279–303, wo es heißt: „Twentieth-century France proved to be literally obsessed with the question of leisure. Tormented by the process of labour rationalization and by the acceleration of daily life, the country has also been the site of a never-ending pursuit of spare time. Carrying the legacy of antiquity and humanism, leisure contributed to a far extent to the process of structuring French society.“ (280) Allerdings verwendet der Verfasser den Begriff *leisure* tendenziell eher im Sinne von *les loisirs* (‚Freizeit‘), nicht im Sinne von *le loisir* (‚Muße‘).

<sup>17</sup> John Tooby/Leda Cosmides, „Does Beauty Build Adapted Minds?“, in: *SubStance* 94/95 (2001), 6–25.

das ist dann im Spiel, wenn wir etwas tun, um unmittelbar einen bestimmten Zweck zu erreichen. So können wir etwa kämpfen, um uns zu verteidigen, oder jagen, um uns Nahrung zu beschaffen. Um kämpfen und jagen zu können, muss man seinen Körper trainieren, das heißt man muss Anstrengungen vollziehen, die die Muskeln stärken, die einen schmerzunempfindlich machen usw. Solche Handlungen können wir auch im sogenannten Lustmodus (beziehungsweise Organisationsmodus) ausüben:

Der Funktionsmodus betrifft die Ausübung der voll ausgebildeten Form einer Anpassung, also z.B. Sprechen, Fliegen, Riechen. Der Organisationsmodus ist eine proximat zweckfreie Betätigung der Anpassung, die jedoch einem ultimativen Zweck dient. Wenn der Vogel scheinbar grundlos die waghalsigsten Flugmanöver vollführt, dann erwirbt er damit im Organisationsmodus ein Können, das ihm im Funktionsmodus die Flucht vor einem Raubfeind oder das Fangen der Beute ermöglicht. Hierher gehört der ganze große Bereich des Spiels, der lustvollen Betätigung von Adaptationen ohne Bezug auf eine reale Zielhandlung.<sup>18</sup>

Das Spiel ist demnach ein evolutionär sehr altes Phänomen, und es ist, wie wir noch in der heutigen Gesellschaft beobachten können, von grundlegender Bedeutung für die Entwicklung der Kinder, aber auch für den Alltag der Erwachsenen. Man denke nur an die enorme Bedeutung des Sports in der modernen Gesellschaft. Spiel hat etwas mit ästhetischer Haltung zu tun. Man betreibt eine Aktivität spielerisch im Lustmodus, das heißt, man betreibt sie um ihrer selbst willen, einfacher gesagt: weil sie Spaß macht.

Nun stellt sich die Frage nach dem genauen Verhältnis zwischen Biologie und einer modernen Erscheinung wie Kunst oder Literatur. Es wäre falsch, kurzschlussartig vom einen aufs andere schließen zu wollen. „Dichtung kann nicht direkt aus der Biologie abgeleitet werden, sondern ist ein Emergenzphänomen einer bestimmten historischen Periode. Gleichwohl nutzt sie biologische, überzeitliche Dispositionen.“<sup>19</sup>

Mit Blick auf die Dispositionen allerdings kann man eine Vielzahl von Kontinuitätslinie[n] ziehen: Hervorgehoben sei hier die Linie vom Spiel der Tiere zu den epischen und dramatischen Formen der Poesie. Schon beim Spiel der Tiere werden die Verhaltensprogramme von ihren vitalen Handlungszwecken abgekoppelt. [...] Einzelne Verhaltensweisen sind aus ihren Funktionskreisen herauslösbar und stehen für freie Kombinationen zur Verfügung, vom Beutekampf-Spiel kann z.B. umgeschaltet werden auf Rivalenkampf-Spiel, von Flucht auf Verfolgung und wieder umgekehrt.<sup>20</sup>

Die Unterscheidung von Funktionsmodus und Organisationsmodus, die man schon auf bestimmte Bereiche des Tierreiches anwenden kann, ermöglicht eine genauere Beschreibung dessen, was Menschen tun, wenn sie spielen und vor al-

<sup>18</sup> Eibl, *Animal Poeta*, 280.

<sup>19</sup> Ebd., 337 f.

<sup>20</sup> Ebd., 338.

lem, wenn sie das Spiel institutionalisieren. Dabei ist allerdings noch stärker zu differenzieren:

Wer sich versteckt, muss sich in den Suchenden hineinversetzen können. Schimpansen können das [...]. Wer Verstecken *spielt*, braucht dazu noch eine weitere Ebene, auf der eine Art Einverständnis, ein ‚Pakt‘ mit dem ‚Getäuschten‘ besteht; da sind wir schon im Theater! Noch weiter führt das Spielen von Rollen. Grundsätzlich ist zwar auch der Verfolger oder der Fliehende eine solche Rolle. Wenn der Verfolger aber als der ‚große böse Wolf‘ erscheint und der Verfolgte als ein Geißlein, das sich im Uhrkasten versteckt, wenn Indianer und Trapper, Edelmenschen und Schurken aufeinander treffen, dann befinden wir uns in der Welt der Erzählungen – erzählter Handlungsgerüste, die den Mitspielern Rollen mit einer gewissen Gestaltungsfreiheit zuweisen, sei’s nun das Gerüst von Räuber und Gendarm oder das der *Commedia dell’Arte*. [...] Ein Großteil dessen, was in der literaturtheoretischen Tradition unter dem Namen der ‚Mimesis‘ läuft, lässt sich als Vergegenständlichung einer Ereignisfolge im Lustmodus fassen.<sup>21</sup>

Zu fragen ist nun nach der evolutionären Funktion des Spiels und damit auch der Kunst, die als eine spezialisierte und institutionalisierte Form des Spiels betrachtet werden kann. In seiner Schrift *Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen* (1795) behauptet Friedrich Schiller einen grundlegenden Zusammenhang zwischen Spiel, Muße, Freiheit und Kunst als konstitutiven Bedingungen des Menschseins und damit der menschlichen Kultur.<sup>22</sup> Der Spieltrieb des Menschen, in dem sich der sinnliche Trieb und der Formtrieb verbinden, zielt darauf, „die *Zeit in der Zeit* aufzuheben, Werden mit absolutem Sein, Veränderung mit Identität zu vereinbaren“.<sup>23</sup> Zwischen Spieltrieb als Verbindung von Sinnlichkeit und Geist und Schönheit als „Konsumation [der] Menschheit“<sup>24</sup> bestehe ein essentieller Zusammenhang, den Schiller folgendermaßen auf den Begriff bringt: „[...] der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Worts Mensch ist, und *er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt*“.<sup>25</sup> Dieser Satz, so Schiller, „der in diesem Augenblicke vielleicht paradox erscheint“,<sup>26</sup> trage „das ganze Gebäude der ästhetischen Kunst und der noch schwierigeren Lebenskunst“.<sup>27</sup> Neu und unerwartet sei der Satz allerdings nur in der Wissenschaft; „längst schon lebte und wirkte er in der Kunst und in dem Gefühle der Griechen, ihrer vornehmsten Meister; nur daß sie in den Olympus versetzten, was auf der Erde sollte ausgeführt werden“.<sup>28</sup> Die olympischen Götter als Idealbilder des Menschen seien befreit von Ernst und Arbeit sowie auch von „nichtig[e]r Lust“,

<sup>21</sup> Ebd., 338 f., Hervorh. im Text.

<sup>22</sup> Friedrich Schiller, *Über das Schöne und die Kunst. Schriften zur Ästhetik*, München 1984, 139–230.

<sup>23</sup> Ebd., 178, 14. Brief, Hervorh. im Text.

<sup>24</sup> Ebd., 180, 15. Brief.

<sup>25</sup> Ebd., 182 f., 15. Brief, Hervorh. im Text.

<sup>26</sup> Ebd., 183.

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> Ebd.

ihr Zustand sei gekennzeichnet von „Müßiggang“ (hier verstanden als positiver Zustand, synonym mit Muße) und „Gleichgültigkeit“: „ein bloß menschlicher Name für das freieste und erhabenste Sein“.<sup>29</sup>

Welchen Nutzen bringt es den Menschen, wenn sie spielen können, indem sie auf den Lustmodus umschalten? Eibl versucht diese Frage zu beantworten, indem er auf die Opposition Stress vs. Entspannung zurückgreift. Stress meint hier allerdings nicht jene Erscheinung der modernen Arbeitswelt, unter der Menschen leiden, wenn sie unter Zeit- und Effizienzdruck stehen und man von ihnen permanente Leistungssteigerung erwartet. Stress bedeutet – sehr viel grundsätzlicher – die „Fähigkeit, bei Gefahr bestimmte Stoffe (namentlich Cortisol, Corticosteron, Adrenalin, Noradrenalin) an das Blut abzugeben, die die letzten Reserven mobilisieren. [...] Das bringt großen Überlebensvorteil.“<sup>30</sup> Der menschliche Organismus ist allerdings nicht dafür gemacht, dauerhaft in diesem überlebenssichernden Zustand zu existieren. Ganz im Gegenteil, der Dauerstress „führt zu starken Einbußen der Lebens- und Fortpflanzungsfähigkeit.“<sup>31</sup> Im Tierreich ergibt sich eine erhöhte Stressbelastung bei hoher Populationsdichte und der dadurch verursachten Knappheit von Nahrungsmitteln. Bei Primaten konnte beobachtet werden, dass Stressfaktoren aus den auch dort schon vorhandenen sozialen Hierarchien resultieren. So sind sozial untergeordnete Affen den Schikanen und Angriffen der hierarchisch höherstehenden Tiere ausgesetzt, was bei ihnen zu organischen Schädigungen durch Stress führt.

Stärker noch als bei Tieren ist bei den Menschen die Gefahr einer dauerhaften Stresssituation gegeben, insbesondere durch die für Menschen typischen Erscheinungen wie Reflexion, Erinnerung, Planung und Sprache. Der Mensch kann sich das Unheil und die Gefahr, die vielleicht zum aktuellen Zeitpunkt gar nicht drohen, sprachlich vergegenwärtigen und sie dadurch als stressauslösende symbolisch vergegenwärtigte Realität evozieren. Dies macht es für Menschen besonders wichtig, Gegenstrategien zu entwickeln, um Stress durch Entspannung zu konterkarieren. „Wer die besseren Methoden zur Bewältigung von Dauerstress hat, hat via Immunsystem und sexuelle Aktivität einen direkten Überlebens- und Fortpflanzungsvorteil und wird seine Bewältigungsmethoden vermehrt weitergeben können.“<sup>32</sup>

Wie aber kann der Mensch diese für ihn überlebensnotwendige Entspannung befördern? Eibl nennt drei wichtige Faktoren, die hierzu dienlich sind: Glück,

<sup>29</sup> Ebd. – Johan Huizinga, *Homo ludens. Versuch einer Bestimmung des Spielelementes der Kultur*, übers. v. H. Nachod, Basel u.a. o.J. [1938/39], 122, betrachtet das Spiel als den Ursprung der Kultur: „Kultur beginnt nicht *als* Spiel und nicht *aus* Spiel, vielmehr *in* Spiel“ (Hervorh. im Text). Eine analoge Funktion schreibt Josef Pieper der Muße zu: vgl. Pieper, *Muße und Kult*, München 1948, 13 f.: „[...] eines der Fundamente der abendländischen Kultur ist die Muße.“

<sup>30</sup> Eibl, *Animal Poeta*, 311.

<sup>31</sup> Ebd.

<sup>32</sup> Ebd., 314.

Sicherheit und Lust. Für unseren Zusammenhang ist vor allem die Lust von Bedeutung. Der Lustmodus zeichnet sich, wie oben bereits erläutert wurde, dadurch aus, dass eine bestimmte Aktivität, die eigentlich einen ultimativen Zweck haben kann, nicht in dem Bewusstsein desselben ausgeübt wird, sondern um ihrer selbst willen, weil sie eben Lust erzeugt. Wir lesen nicht deshalb einen spannenden Roman, weil wir der Überzeugung sind, dass dies unsere Denkfähigkeit durch Anregung der Synapsen steigert, sondern weil es uns ganz einfach Spaß macht, den Roman zu lesen, weil wir ästhetisches Vergnügen dabei empfinden. Und indem wir dieses Vergnügen empfinden, haben wir weniger Stress, es entspannt uns. Insofern hat der Lustmodus eine doppelte Funktion: zum einen selbstverständlich die Funktion der Einübung von Fähigkeiten, die ultimativen Zwecken dienen können – wenn ich täglich aus Spaß zehn Kilometer laufe, dann kann ich auch im Ernstfall den Feinden davonrennen, selbst wenn diese Fähigkeit beim täglichen Waldlauf nicht mein primäres Ziel ist –, zum anderen die Funktion der Stressbewältigung. Diese Stressbewältigung setzt voraus, dass ein gesellschaftlicher Freiraum geschaffen wird, in dem Aktivitäten möglich sind, die aus dem zweckhaft orientierten Lebenszusammenhang ausgegliedert sind.

Diese Freiräume, so meine These, haben etwas mit dem zu tun, das hier als Muße bezeichnet wird. Wenn die Argumentation von Karl Eibl richtig ist, das heißt, wenn Kunst an grundlegende Dispositionen des Menschen, die er im Lustmodus aktualisiert, anknüpft, dann lässt sich Kunst nicht ohne dasjenige Phänomen verstehen, welches wir Muße nennen. Muße eröffnet nämlich einen Einschnitt im Zeitkontinuum des Alltags, indem sie die Menschen aus ihren üblichen Beschäftigungen und Sorgen heraustreten, diese vorübergehend vergessen lässt und dadurch etwas ermöglicht, das man im anthropologischen Sinn als Stressabbau begreifen kann. Diese Situation wird als positiv erlebt, sie unterstellt den Menschen der vorübergehenden Herrschaft des Lustprinzips. Damit ist Muße auf einer sehr allgemeinen Ebene eine wichtige Ermöglichungsbedingung von Kunst. Wenn Muße beschreibbar ist als Heraustreten aus einer Zeit des Alltags, der von Daseinsorge und damit in letzter Konsequenz von der Angst vor dem Tode geprägt ist, muss man allerdings auch anerkennen, dass sie dialektisch an den Tod als an ihr Gegenteil gekoppelt ist.<sup>33</sup> Zugleich ist Muße auch, wie wir gesehen haben, dem ästhetischen Erleben analog, insofern in beiden Fällen ein Element der Selbstzweckhaftigkeit und Selbstbezüglichkeit erkennbar ist.<sup>34</sup> Dieser Zusammenhang wird in den im Folgenden näher zu betrachtenden Texten reflektiert und historisch je unterschiedlich perspektiviert.

---

<sup>33</sup> Vgl. Michael O'Loughlin, *The Garlands of Repose. The Literary Celebration of Civic and Retired Leisure. The Traditions of Homer and Vergil, Horace and Montaigne*, Chicago/London 1978, 28: „Nothing better illustrates the existential urgency of the Western quest for leisure, from Odysseus to Montaigne, than its confrontation with the fact of death.“

<sup>34</sup> Zur Selbstreflexivität der narrativen Darstellung von Muße vgl. ebd., xiv, wo die Rede ist vom „self-reflective character of the (leisurely) reader's reading (about leisure)“.

## Personenverzeichnis

- Albes, C. 113  
Albrecht, M. von 28, 63  
Alfieri, V. 139  
Alfonso d'Aragona 57  
Alighieri, D. 60, 71, 93  
Ansel, Y. 129, 130  
Apelles 36  
Arend, E. 46  
Aristoteles 1, 2, 13, 36, 91  
Artaud, A. 15  
Asholt, W. 175  
Assmann, J. 58  
Auerbach, E. 129  
Augustinus von Hippo 77  
Aurnhammer, A. 40  
Austin, J. L. 59
- Baasner, F. 169  
Bachtin, M. M. 64  
Badel, P.-Y. 23  
Balke, F. 157  
Balsamo, J. 69  
Balzac, H. de 129  
Bandau, A. 131  
Barizon, F. 179–184, 186, 188  
Barthes, R. 116  
Batany, J. 24  
Baudelaire, C. 1  
Bauer, J. 6  
Bäumel, F. H. 90  
Beckett, S. 166, 168  
Beil, U. J. 60  
Bembo, P. 45  
Bénabou, M. 127  
Bender, N. 55  
Bercegol, F. 123  
Berg, W. B. 186  
Bernardino da Vercelli 57  
Bernhard, T. 95, 113, 127, 166, 168  
Berthier, P. 129, 130  
Bertho, S. 156
- Binswanger, L. 21  
Birge Vitz, E. 93  
Blum, C. 77  
Blum, L. 184  
Boccaccio, G. 11, 22, 39–41, 45, 46, 50, 52–55, 57, 70, 194  
Bock, U. 94  
Bode, H. 40  
Borges, J. L. 16  
Bourdieu, P. 2  
Branca, V. 39, 40  
Brentano, F. C. 21  
Burke, P. 69  
Butzer, G. 75, 76, 90
- Castoriadis, C. 15  
Cervantes, M. de 14, 22, 83, 84, 87, 89, 95–97, 189, 195  
Chateaubriand, F.-R. de 115–118, 122, 123, 137  
Chaucer, G. 23  
Cicero 87  
Col, G. 19  
Col, P. 19  
Constant, B. 115  
Corbineau-Hoffmann, A. 81  
Corti, M. 61, 65, 66  
Cosmides, L. 6  
Curtius, E. R. 22, 27, 43, 65
- Dällenbach, L. 28  
Dante, s. Alighieri, D.  
Defert, D. 14, 20  
Del Giudice, D. 127  
Denkler, H. 146  
Derrida, J. 102  
Dewey, M. 64  
Didier, B. 136  
Dobler, G. 6  
Drieu La Rochelle, P. E. 192  
Du Bellay, J. 59

- Duffy, J. H. 175  
 Dufournet, J. 24  
 Duncan, A. B. 175  
 Dünne, J. 72  
  
 Eibl, K. 4–7, 9–11, 17, 39, 44, 46, 70, 193  
 Enklaar, J. 147  
 Epikur 81  
 Erspamer, F. 57, 63, 65  
 Esclapez, R. 77  
 Ester, H. 147  
 Euklid 36  
 Ewald, F. 14, 20  
  
 Faber, R. 181  
 Faulkner, W. 189, 190, 191  
 Fechtrup, H. 6  
 Federico d'Aragona 57  
 Figal, G. 2, 57, 81, 110  
 Flaubert, G. 72, 143  
 Föcking, M. 59  
 Forni, P. M. 45  
 Foscolo, U. 102  
 Foucault, M. 14–16, 20, 21, 69, 84, 96,  
     116, 193, 198  
 Françon, M. 115  
 Frank, J. A. 169  
 Franz I. (François Ier) 53  
 Frappier, J. 24  
 Friedlein, R. 95  
 Friedrich, H. 73  
 Fritsch-Rößler, W. 143  
 Fumaroli, M. 24  
  
 Gagnebin, B. 99  
 Gellius, J. G. 103  
 Gelz, A. 131  
 Genette, G. 35, 41  
 Gerson, J. 19  
 Gide, A. 127  
 Godde, E. 143  
 Goethe, J. W. von 1, 60, 122, 143, 146,  
     184, 185  
 Goldmann, C. 69  
 Goody, J. 90  
 Goytisoló, J. 14, 167–169, 174–177, 197  
 Granger, C. 6  
  
 Greene, V. 19  
 Güntert, G. 47  
  
 Hasebrink, B. 1, 6  
 Häsner, B. 59, 70, 72, 73  
 Haverkamp, A. 175  
 Hempfer, K. W. 45, 59, 70  
 Herder, J. G. 154  
 Hicks, E. 19  
 Hölderlin, F. 15, 102  
 Holenstein, E. 3  
 Hoye, W. 6  
 Hubert, H. W. 57, 81, 135  
 Hufnagel, H. S. 59  
 Huizinga, J. 9  
 Hult, D. F. 30  
 Humboldt, A. von 154  
 Humboldt, W. von 143, 154  
 Huot, S. 23  
 Husserl, E. 21  
  
 Iser, W. 65  
  
 Jakobs, B. 46  
 Jakobson, R. 3  
 Jakubów, M. 147  
 Jeßing, B. 143  
  
 Keil, R.-D. 24  
 Keller, L. 159, 163  
 Kleinert, S. 131  
 Kleriker, P. 19, 34  
 Klinkert, T. 37, 50, 57, 81, 94, 101, 123,  
     135, 156, 164, 166, 168, 179  
 Krause, V. 70, 80, 81  
 Kristeva, J. 189  
 Krüger, G. 13  
 Kuhn, H. 25  
 Küpper, J. 45, 95, 118  
  
 La Bruyère, J. de 139  
 Labrosse, C. 100  
 Lachmann, R. 175  
 Lejeune, P. 157  
 Leopardi, G. 102  
 Lessing, G. E. 154  
 Leube, D. 103

- Levi, P. 179, 180  
 Link-Heer, U. 157  
 Lorris, G. de 19, 23, 24, 28, 29, 33, 35  
 Lotman, J. M. 24  
 Ludwig XIV. (Louis XIV) 117  
 Ludwig XVI. (Louis XVI) 122  
 Luhmann, N. 35, 37, 85, 97, 122  
  
 Maassen, I. 59  
 Magnien-Simonin, C. 69  
 Magnien, M. 69  
 Mallarmé, S. 15  
 Man, P. de 102  
 Marquard, O. 25  
 Mass, E. 163  
 Mathieu-Castellani, G. 76  
 Maturana, H. 37  
 Matzat, W. 95  
 Mayer, M. 16, 143  
 Mayr, S. 57  
 Meier, F. 116, 131  
 Mendiola, Á. 168, 169, 177  
 Meun, J. de 19, 20, 34, 35, 38  
 Molière 131, 139  
 Montaigne, M. de 10, 12, 14, 69–73, 75–81, 83, 139, 155, 189, 195  
 Montreuil, J. de 19  
 Mozart, W. A. 170  
 Mukařovský, J. 2, 3  
 Müller, G. M. 59  
 Müller, J. 154  
 Muller, M. 157  
 Musil, R. 189  
 Musset, A. de 116  
  
 Nachod, H. 9  
 Napoleon 131  
 Navarre, M. de 52, 55, 194  
 Neuhofer, M. 181, 182  
 Neuschäfer, H.-J. 39, 95  
 Nietzsche, F. 102  
 Novalis 143  
  
 O’Loughlin, M. 10  
 Ohly, F. 59  
 Olson, G. 45, 46  
  
 Ott, K. A. 20  
 Ovid 28, 29, 31, 63, 65  
  
 Paratore, E. 60  
 Petrarca, F. 41, 53, 60, 61, 75, 77, 97  
 Peylet, G. 123  
 Pichois, C. 33  
 Picone, M. 45  
 Pieper, J. 9  
 Pinel, M. 118  
 Pirandello, L. 155  
 Pisan, C. de 19  
 Platon 1, 36  
 Pontfarcy, Y. de 28  
 Poppenberg, G. 95  
 Proust, M. 14, 102, 155–168, 185, 191, 192, 197  
 Ptolemäus 36  
  
 Raymond, M. 99  
 Rechel-Mertens, E. 159  
 Regard, M. 116, 118  
 Rey-Flaud, H. 28  
 Riedl, P. P. 1, 6  
 Rilke, R. M. 102  
 Riquer, M. de 84, 95  
 Rivera, N. 95  
 Robbe-Grillet, A. 118  
 Roloff, V. 131, 157, 163, 174  
 Ronsard, P. de 20, 59  
 Rousseau, J.-J. 11, 14, 22, 72, 99, 100–102, 105–113, 115, 116, 119, 121, 124, 126, 131–133, 139, 155, 166, 185, 195, 196  
 Rychner, J. 33  
  
 Sadlek, G. M. 23  
 Salminen, R. 52  
 Sand, G. 158, 160, 162  
 Sannazaro, I. 14, 22, 57–61, 63–67, 95, 96, 194  
 Sbisà, M. 59  
 Schamschula, W. 2  
 Schelbert, T. 3  
 Schickling, T. 69  
 Schiller, F. 8, 154  
 Schlegel, A. W. 122, 154  
 Schlegel, F. 122



- Schnyder, P. 164  
 Schröder, H. 94  
 Segre, M. 41  
 Semprún, J. 11, 12, 14, 22, 168, 179, 180,  
 181, 182, 184, 185, 189, 190, 191, 192,  
 198  
 Senancour, É. P. de 115, 116, 123, 124,  
 127  
 Seneca 13, 14, 80  
 Sennfelder, A. K. 136  
 Shakespeare, W. 139, 144, 145  
 Silva, F. de 91, 92  
 Simon, C. 166, 168, 175  
 Šklovskij, V. 42  
 Snell, B. 60  
 Sorel, J. 129, 131, 133–136, 196  
 Spaas, L. 28  
 Staël, G. de 102, 115  
 Starobinski, J. 129  
 Stempel, W.-D. 61  
 Stendhal 14, 22, 129–131, 133, 135–141,  
 147, 196  
 Sternberg, T. 6  
 Sterne, L. 42  
 Stiehm, L. 146  
 Stierle, K. 25, 61  
 Stifter, A. 14, 113, 143, 146–148, 153, 154,  
 196, 197  
 Stillers, R. 40  
 Strosetzki, C. 89  
 Strubel, A. 19, 20  
 Stumpp, G. 146  
 Suleiman, S. R. 181  
 Sullivan, H. W. 95  
 Summonte, P. 57, 58  
 Tadié, J.-Y. 159  
 Tax, E. 147  
 Teuber, B. 95  
 Theokrit 57, 60, 63, 67, 195  
 Tieck, L. 84, 143, 146, 154  
 Todorov, T. 99  
 Töns, U. 60  
 Tooby, J. 6  
 Toudoire-Surlapierre, F. 164  
 Traninger, A. 59  
 Urmson, O. 59  
 Varela, F. 37  
 Veblen, T. 23  
 Vergil 57, 60, 63, 67, 76, 195  
 Volbers, J. 59  
 Volmer, A. 95  
 Voltaire 100  
 Warning, R. 14–16, 20, 21, 25, 34, 111,  
 113, 129, 135, 145, 162, 193, 198  
 Wasmuth, A. 169  
 Watt, I. 90  
 Wehle, W. 39, 40, 61, 63, 65  
 Weinrich, H. 89  
 Werber, N. 37  
 Westerwelle, K. 77  
 Wetzell, H. H. 39  
 Winter, U. 90  
 Zak, J. 180  
 Zangenfeind, S. 131  
 Zink, M. 24  
 Zumthor, P. 29, 38, 90

## Sachverzeichnis

- Abbild 28, 166  
Abschweifung 148, 149  
Absenz 21, 97, 164, 187, 196  
Adjuvant 33, 34  
Agonalität 32, 33, 38  
Aktivität (s. auch Beschäftigung,  
  Betätigung, *vita activa*) 7, 9, 10, 76, 77,  
  83, 92, 103, 149, 153, 193, 194  
Allegorie 20, 24, 38  
– Allegorische, das 12, 24, 25, 29, 32, 33,  
  35, 36, 38, 63, 102, 193  
– Figur, allegorische 21, 26, 33–36, 194  
– Funktion, allegorische 23, 24  
Alltag 1, 7, 10, 11, 12, 16, 39, 47, 71, 99, 104,  
  115, 125, 185, 192, 193  
– Alltagswelt 39, 83, 132, 195  
Ambivalenz 83, 89, 94, 102  
Analogie 3, 9, 10, 76, 161, 191  
Angenehme, das 6, 22, 26, 46, 48, 49, 53,  
  61, 64, 84, 104, 106–108, 110–112, 136,  
  151, 183  
Angst 10, 27, 40, 110, 115, 137, 161, 167, 170,  
  186  
Annehmlichkeit 21, 25, 26, 65  
Anstrengung 7  
Anthropologie 10, 11, 13, 14, 21, 28, 39, 40,  
  106, 193, 195, 198  
– Grundbedürfnis, anthropologisches 1, 11  
– Grundfunktion, anthropologische 70,  
  198  
– Grundkonstellation, anthropologische  
  193  
– Zusammenhang, anthropologischer 11,  
  60  
Arbeit 2, 6, 8, 9, 69, 106, 116, 138, 144, 146,  
  149, 152, 183  
Arkadien (s. auch Raum, arkadischer,  
  Chronotopos, arkadischer) 60, 62, 64,  
  66, 67, 194, 195  
Artificialität (s. auch Künstliche, das,  
  Künstlichkeit) 151, 180  
Ästhetik 5, 16, 48, 54, 87, 125, 154, 156, 194  
– Einstellung, ästhetische 6, 7  
– Haltung, ästhetische 7, 8  
Aufenthalt 52, 84, 105, 106, 110, 123, 135,  
  136, 149, 150, 152, 159, 184, 196  
Aufschub 33, 148–150, 152, 153, 192, 196,  
  197  
Aufstieg, sozialer 130, 133  
Ausgestoßenheit 116, 118, 119  
Auslöschung 169, 172  
Ausnahmezustand 41, 92, 110, 111, 115,  
  165  
Außen 24, 38, 151, 168  
– Außenraum 23, 24, 117, 151, 194  
– Außenwelt 65, 81, 107, 108, 111, 132,  
  155, 164, 193  
Authentizität 86, 131, 135, 139, 141, 156,  
  167, 173  
Autobiographie (s. auch Schrift, autobio-  
  graphische, Text, autobiographischer)  
  77, 113, 115, 136, 138, 139, 141, 157, 174,  
  176, 177, 180, 195, 197  
Autonomie 15, 87, 111  
Autopoiesis 37  
Autoreferentialität (s. auch Selbstbezüg-  
  lichkeit) 59, 153  
Avantgarde 155, 156  
Bedrohung 11, 32, 46, 47, 59, 60, 67, 70, 75,  
  76, 94, 156, 167, 170, 180, 186, 187, 193,  
  194, 197, 198  
Begehren 22, 29, 31–34, 63, 96, 97, 102,  
  156, 157, 164  
Beobachter 27, 30, 108, 163, 165, 176  
Beobachtung 30, 85, 93, 100, 106, 124, 148,  
  149, 163–165  
Beschäftigung (s. auch Aktivität, Betäti-  
  gung, Tätigkeit, *vita activa*) 6, 10, 22,  
  52, 57, 65, 76, 89, 106, 147  
Betätigung (s. auch Aktivität, Beschäfti-  
  gung, Tätigkeit, *vita activa*) 7

- Betrachtung 3, 11, 13, 14, 48, 76, 90, 103, 115, 124, 126, 138, 144, 151, 169, 185–187, 189, 194, 196
- Bibliothek 14, 69, 76, 78, 81, 83, 94, 158–160, 162, 167, 189, 195, 197, 198
- Biologie 4, 5, 7, 193
- Böse, das 8, 43, 88, 90, 100, 104, 105, 132, 170
- Brunnen 27–31, 36–38, 44, 175, 194
- Buch 1–6, 13–16, 19, 20, 22, 39, 44, 45, 52, 54, 55, 57–63, 69–72, 75, 76, 79–81, 83, 85–89, 91–94, 101, 105, 106, 110, 115, 126, 131, 139, 145, 154, 156, 158, 162, 166, 173, 179, 180, 182, 184–186, 189–191, 195, 197
- Bukolik 61, 66, 185
- captatio benevolentiae* 85
- Chaos 39, 49, 51, 182, 190
- Chronologie 143, 153, 169, 176, 180, 189, 197
- Chronotopos 64, 151
- Chronotopos, arkadischer (s. auch Arkadien, Raum, arkadischer) 64, 66
- Darstellung 10, 12, 15, 34, 38, 41, 69, 71, 72, 76, 99, 129, 139, 144, 145, 154, 162, 168, 182, 194
- Darstellungstechnik 176, 180, 190, 197
  - Darstellungsweise 38, 164, 176, 182, 191
- Décadence 156
- Dialektik 10, 15, 46, 149, 186, 187
- Dichter 57, 58, 61, 63, 67, 93, 98, 154
- Dichtung 7, 57, 58–62, 64, 65, 194, 195
- Hirtendichtung 57, 60, 66, 95, 194
  - Schäferdichtung 63, 95
- Diegese 21, 85, 87, 176
- Digression 20, 34, 35, 37, 38, 70, 73, 78, 79, 164
- Dimension 24, 29, 31, 46, 58, 70, 75, 81, 83, 89, 138, 175
- Dimension, anthropologische 4, 12
  - Dimension, ästhetische 22
  - Dimension, epistemisch-poetologische 13, 154
  - Dimension, ernsthafte 89
  - Dimension, gesellschaftlich-historische 12
  - Dimension, handlungstheoretische 1
  - Dimension, komische 88, 89
  - Dimension, kommunikative 45, 72
  - Dimension, ludische 45
  - Dimension, metanarrative 45
  - Tiefendimension 152, 160
- Diskontinuität 155, 190
- Distanz 15, 20, 48, 76, 77, 81, 85, 112, 115, 124, 163, 164, 176, 190, 193
- Dokument 169, 173–176, 197
- drame du coucher* 157, 158, 160, 162
- Dynamik 24, 66, 144, 145, 152, 153
- Ehre 23, 58, 72, 91
- Ehrgeiz 78, 99, 129, 130, 132, 133, 134, 145, 196
- Eifersucht 33, 97, 99, 167
- Eindruck 43, 50, 98, 110, 148, 151, 160, 161, 174, 179, 190
- Sinneseindruck 158, 161
- Einkehr 46, 75, 102, 146, 148, 149, 152
- Einsamkeit 83, 100, 104–106, 115, 117, 119, 121, 124, 125, 127, 133, 155, 157, 196
- Einübung 10
- Ekloge 57, 63, 66
- Ekstase 108, 109–112, 185, 197
- Empfindsamkeit 101, 119, 121
- Empfindung 112, 123, 133, 141, 151, 159, 161
- Entmenschlichung 12, 180, 188
- Entschleunigung 16
- Entspannung 9, 10, 39, 44, 46, 80, 92, 188
- Spannend-Entspannende, das 5, 6, 193
- Epistemologische, das 15, 23, 45, 73, 86, 94, 143, 163, 166
- Ereignis 5, 8, 19, 25, 41, 59, 66, 69, 90, 95, 122, 140, 149, 158, 164, 170, 173–175, 182, 187, 190, 194, 196
- Ereignishaftigkeit 59, 143, 144, 197
- Erfahrung 3, 12, 14, 52, 109–111, 115, 120, 121, 135, 140, 150, 153, 154, 158, 159, 163, 165, 167, 168, 170, 175, 179–181, 185
- Erfahrung, traumatisierende 180
- Erfülltheit 3, 83, 109–111, 115, 124, 186

- Tun, erfülltes 2
- Erholung 14, 26, 52, 53, 183
- Erinnern 35, 39, 53, 58, 66, 78–80, 87, 104, 106, 108, 109, 111, 124, 134, 135, 139, 140, 144, 145, 155, 157–159, 162, 165, 170–172, 175, 176, 184, 189–192
- Erinnerung 9, 58, 108, 109, 112, 124, 125, 134–137, 139, 140, 157–160, 162, 164, 165, 167–176, 181–183, 185, 189–192, 197, 198
- Erinnerung, traumatisch besetzte 157, 162, 181
- Erinnerung zweiten Grades 140
- Erinnerungsarbeit 171, 197
- Erinnerungssituation 169, 170, 177, 192
- *mémoire involontaire* 158, 160, 162, 165, 197
- *mémoire volontaire* 158
- Erkenntnis 4, 14, 28–31, 51, 80, 107, 123, 137, 147, 148, 151, 153, 158, 173, 192, 197
- Erkenntnisinstrument 30, 165, 166
- Erkenntnispotential 3
- Selbsterkenntnis 29, 80
- Erleben, ästhetisches 3, 10
- Erzählen 1, 2, 5, 6, 8, 11–14, 16, 17, 20, 21, 24, 25, 27, 28, 36, 38–42, 44–52, 54, 55, 57, 59, 60, 63, 70, 77, 78, 83, 95, 98, 105, 106, 111, 115–119, 121, 124, 126, 135, 139, 141, 143–146, 149, 150, 153, 155, 157, 158, 162–164, 166, 168, 176, 180–182, 188–190, 192–194, 196–198
- Binnenerzähler (s. auch Erzähler, binnenfiktionaler) 48, 49, 121
- Erzähldispositiv 44, 124
- Erzähler 12, 22, 25, 27, 28, 35, 40–42, 44, 48–51, 59, 65, 67, 83–90, 116, 119, 130, 134, 139, 140, 145, 149–152, 155, 156–158, 160, 161, 163, 165, 166, 173, 174, 179, 180, 182–184, 186, 189, 190, 192, 197
- Erzähler, binnenfiktionaler (s. auch Binnenerzähler) 121, 134
- Erzähler, übergeordneter 11, 118, 121, 122
- Erzählgemeinschaft 11, 12, 45, 47, 49, 51, 55, 155
- Erzählmodell 39, 194, 197
- Erzählrahmen 39, 42, 44, 45
- Erzählsituation 20, 25, 54, 90, 119, 121, 163, 182, 195
- Erzählung 5, 6, 8, 20, 28, 29, 39, 40, 44, 48, 50, 61, 62, 65, 90, 95, 111, 116–118, 121–123, 126, 140, 143, 157, 176, 182, 190
- Erzählung zweiten Grades 95
- Erzählverfahren 42, 144
- Essai 70, 72, 73, 75–77, 79
- Evolution 5, 7, 8
- Evolutionstheorie 4
- Ewigkeit 37, 43, 62, 109, 167
- Exil 118, 122, 168, 172, 173, 197
- Exkurs 34, 37, 146
- Experimentelle, das 49, 70, 168, 176, 197
- Extremisituation 39, 181
- Faulheit (s. auch Trägheit, Untätigkeit) 1
- Fest 25, 33, 40, 43, 45
- Fiktion 11, 15, 20, 23, 25, 35, 41, 54, 63, 65, 86, 88, 90, 92–94, 98, 100, 102, 119, 121, 195
- Binnenfiktionale, das 60, 119
- Fin de siècle 156
- Flucht 7, 40, 43, 45, 67, 105, 118–121, 195
- Fluchtraum 44, 47
- Formalisten, die Russischen 2, 3, 42
- Formtrieb 8
- Fragmentarische, das 81, 126, 140, 157, 158, 173, 175
- Freiheit 1, 2, 3, 8, 49, 71, 75, 89, 101, 122, 125, 135
- Freude 22, 25, 40, 43, 44, 63, 84, 108–110, 120, 132, 139, 170, 183, 188
- Friede 13, 54, 95, 98, 110, 125, 171
- Friedhof 14, 171, 172, 174
- Funktion, erzähltechnische 41, 188
- Funktion, narrative 28, 33, 39
- Funktion, poetologische 24, 28, 192, 198
- Funktion, therapeutische 12, 45, 46, 52, 195
- Funktionsmodus 6, 7, 44
- Garten 2, 12, 14, 21–28, 30, 31, 33, 37, 38, 44, 62, 69, 83, 102–105, 115, 146, 147, 150, 157, 169, 177, 193–196, 198

- Gattung 36, 39, 51, 70, 143, 148  
 Gedächtnis 78, 161, 170, 171, 173, 175, 191, 192  
 – Gedächtnis, das kulturelle 58, 61, 186  
 – Gedächtnisschwäche 78, 79  
 Gefahr 9, 30, 31, 33, 39, 41, 42, 44, 46, 52, 58, 70, 94, 95, 106, 119, 132, 139, 140, 152, 166, 169, 176, 195, 197, 198  
 – Gefährdung 30, 31, 51, 59, 170, 195, 198  
 – Todesgefahr 39, 43  
 Gefängnis 14, 35, 37, 84, 133–136, 196, 198  
 Gegenentwurf 11, 37, 39, 70  
 Gegensatz 6, 23, 37, 38, 39, 44, 46–48, 51, 60, 69, 71, 116, 123, 134, 147, 158, 165, 174, 175, 194, 195, 198  
 Geist 8, 57, 74–77, 84, 93, 118, 168  
 Gelassenheit 2, 75, 76, 186  
 Gelehrsamkeit 79, 85–87, 89  
 Gemeinschaft 26, 28, 44, 57, 101, 117, 173  
 Genießen, das 22, 40, 88, 109, 110, 112, 124, 125, 146, 147, 152, 153, 161  
 – Genuss 106, 108–110, 125, 147  
 Gesang 22, 25, 39, 41, 45, 61, 66, 93, 151, 194  
 Geschäft 6, 125, 149  
 Geschichte 5, 11, 27–30, 38, 39, 42, 44, 45, 47, 49–52, 54, 55, 60, 65, 66, 77, 84, 85, 89, 93, 96, 97, 102, 104, 116–118, 120, 121, 130, 131, 133, 135, 137, 144, 145, 148, 153, 154, 157, 158, 168, 169, 175, 176, 180, 182, 184, 185, 189–191, 193, 194, 196, 197  
 – *histoire* 29, 176  
 Geselligkeit 44, 55, 183  
 Gesellschaft 4, 7, 10, 11, 13, 14, 23, 25, 26, 35, 47, 49–52, 55, 57, 78, 97, 99–102, 104, 105, 111, 115, 116, 118, 119, 121–124, 129–131, 134, 139, 155, 156, 163, 167, 177, 193, 195, 196, 197  
 – Gesellschaftsordnung 101, 122, 129  
 – Restaurationsgesellschaft 129, 196  
 Gesundheit 39, 51, 78, 176  
 Gewalt 32, 38, 53, 167–169, 175–177, 187, 197  
 Glaube 50, 51, 89, 148  
 Glück 9, 13, 53, 57, 100, 105–112, 115, 116, 125, 131–134, 136, 137, 141, 153, 161, 162, 165, 167, 186, 196, 197  
 – Glücksgefühl 107, 108, 110, 132, 136, 158–160, 185–187, 197  
 – Glücksmoment 111, 119, 158, 159, 165  
 Gott 8, 22, 26, 27, 29, 33, 36, 44, 50, 51, 53, 55, 58, 62, 63, 71, 91, 96, 110, 111, 120  
 Grenze 21, 23, 24, 26, 36, 38, 41, 43, 51, 52, 59, 67, 77, 93, 167, 179, 194  
 Handlung 6–8, 12, 16, 20, 21, 23, 24, 26, 27, 29–31, 33–35, 37–39, 54, 60, 64, 66, 83, 90, 92, 93, 95, 97, 104, 106, 117, 118, 123, 129, 133, 134, 143, 144, 148, 149, 153–155, 158, 163, 164, 167, 181, 182, 193, 194, 197  
 – Handlungsebene 89, 102, 192, 195, 198  
 – Handlungsraum 30, 64, 65, 95  
 – Handlungsschema 34, 88  
 – Handlungsstruktur 31, 148  
 – Rahmenhandlung 44, 51  
 Heterogenität 174–176  
 Heterotopie 14–16, 20, 21, 34, 62, 69, 83, 84, 113, 117, 124, 135, 145, 162, 193, 198  
 Heuchelei (s. auch Verstellung) 21, 131  
 Hierarchie 9, 47, 49, 122, 188  
 Hirtenflöte (*sampogna*) 61, 63, 195  
 Höfische, das 22–26, 29, 32, 33, 35, 38, 60, 193, 194  
 Höhle 62, 63, 132–136  
 Ich 20, 21, 24–26, 28, 30–35, 111, 112, 115, 119, 123–125, 130–133, 137, 155–158, 161–168, 174, 176, 177, 180, 192, 194, 196, 197  
 – Ich, erlebendes 12, 20, 22, 23, 25–27, 31, 32, 35, 37, 111, 112, 139, 155–158, 163–165, 197  
 – Ich, erzählendes 20, 154  
 – Ich, imaginierendes 112  
 – Ich, intermediäres (*je intermédiaire*) 157, 158, 197  
 – Ich, privates 71, 72  
 – Ich-Erzähler 20, 60, 63, 66, 135, 144, 146, 148, 153, 179, 181, 193–196  
 – Ich-Instanzen 20, 63, 164  
 Ideal 8, 12, 26, 29, 35, 38, 47, 55, 63, 81, 93, 11, 118, 140

- Identität 8, 25, 41, 63, 65, 66, 77, 95, 155, 157, 158, 161, 167–169, 174–177, 190, 197
- Idylle 96
- Imaginäre, das 15, 20, 21, 70, 77, 94, 94, 112, 115, 121, 132, 176
- Individualität 12, 13, 41, 73, 97, 115, 122, 193, 198
- Information 3, 5, 69, 138, 150, 184, 193
- Informationsverknüpfung 5
- Innehalten 46, 147, 151, 153, 184, 198
- Innen, das 24, 31, 151, 175, 194
- Innenraum 22–25, 31, 33, 38, 48, 194
  - Innenwelt 155
- Innovation 66, 75, 121, 143, 155, 157, 189, 194
- Innovation, erzähltechnische 157, 158
- Insel 103, 105–108, 112, 115, 157, 195
- St. Petersinsel 105–107, 109–112, 196
- Inszenierung 6, 24, 59, 70–73, 76, 83, 84, 96, 101, 113, 131, 153, 157, 163, 165, 189, 191, 193
- Intertextualität 31, 45, 62, 168, 176, 191, 197
- Ironie 76, 85, 170
- Iterativität 145, 197
- Kindheit 124, 148, 149, 157, 169, 185
- Komik 88
- Kommentar 20, 41, 63, 65, 73, 76, 126, 129, 164, 180, 188
- Kommunikation 12, 16, 29, 60, 72, 85, 87, 119, 124, 150, 167, 188
- Kommunikationssituation 85, 87
  - Kommunikationszusammenhang 14, 58
- Kontemplation 13, 22, 80, 102, 165, 187
- Kontemplative, das (*theoria, vita contemplativa*) 2, 13, 69
- Konterdiskurs 15
- Konterdiskursivität 15
- Kontrolle 49, 76, 78, 164
- Konzentrationslager (s. auch Lager) 11, 168, 179, 180, 181, 183, 184, 186, 188, 198
- Korrespondenz 34, 41, 45, 62, 64, 144
- Kreativität, künstlerische 77
- Krieg 13, 23, 58–61, 67, 69, 167, 194–196, 198
- Bürgerkrieg 69, 168, 170, 171, 175, 177
- Kritik 11, 37, 55, 59, 78, 79, 87–90, 94, 100, 115, 143
- Kultur 4, 8, 9, 14, 24, 38, 46, 49, 55, 65, 75, 78, 81, 89, 90, 96, 103, 106, 117, 118, 185, 193
- Kulturwissenschaft 4
- Kunst 2–4, 7, 8, 10, 22, 28, 38, 53, 54, 63, 64, 125, 135, 137, 144–148, 153, 155, 156, 165, 196
- Künstler 3, 53, 63, 64, 125, 127, 139, 146, 147, 156, 158, 159, 162, 167, 177
  - Künstliche, das (s. auch Artifizialität) 24, 48, 102, 103, 146, 151
  - Künstlichkeit (s. auch Artifizialität) 102–104
  - Kunstwerk 36, 48, 136, 138, 147, 153, 158, 159, 165, 167
- Lager (s. auch Konzentrationslager) 179–185, 188–191, 198
- Land 24, 43, 44, 49, 60, 61, 92, 101, 131, 149, 168, 173, 179, 194, 197
- Landhaus 11, 39, 44, 48, 83
- Landschaft 21, 48, 60, 64, 83, 93, 132, 143, 185, 196
- Landsitz 69, 76
- Langeweile 52, 53, 134
- Langsamkeit 107, 153, 170, 197
- Laster 21, 24, 25, 38, 80
- Lebensüberdruß (*ennui*, s. auch Welt-schmerz, Zerrissenheit) 119
- Lehre 38, 45, 71, 72, 122
- Leidenschaft 99–102, 104, 115, 120, 133, 135, 153
- Lektüre 53, 54, 72, 90–93, 102, 112, 116, 136, 137, 139, 143, 145, 188, 190–192, 196
- Lesen 1, 10, 19, 27, 42, 53, 54, 72, 75, 81, 83, 90–94, 100, 105, 118, 121, 124, 131, 133, 137, 139, 149, 158, 160, 163, 167, 190, 195
  - Leser 23, 26, 28, 38, 58, 59, 66, 71, 72, 81, 83–85, 87, 88, 90, 92, 93, 100, 116, 136–138, 145–147, 150, 153, 157, 163, 164, 187–190
- Liebe 20, 22, 24, 26–33, 35, 38, 41, 61, 63, 84, 91, 93, 95–97, 101, 102, 104, 115, 117, 120, 125, 130, 131, 135, 144, 146, 152, 153, 167, 194, 195

- Liebe, unerfüllbare 27, 29, 30, 38
- Liebe, unmögliche 30, 37
- Liebesbeziehung 55, 101, 104, 145, 152, 153, 156, 164
- Liebesbeziehung, unglückliche 66, 137, 144, 152
- Liebesdiskurs, petrarkistischer 61
- Liebesgeschichte 60, 96, 104, 194
- Liebeskonzeption 29, 102
- Liebessemantik 35, 98, 115
- Literarische, das 1–3, 5, 6, 11, 13, 15, 17, 24, 25, 40, 41, 46, 57, 59, 60, 72, 85–88, 90, 93, 97, 98, 100, 131, 154, 159, 165, 179, 180, 187, 189, 192, 193, 195
- Literatur 1–4, 7, 11, 15, 22, 25, 26, 38, 46, 60, 71, 83, 85, 90, 93, 94, 96, 97, 102, 122, 131, 135, 139, 154–156, 159, 165–168, 179, 188, 189, 198
- Literaturtheorie 8
- Lückenhaftigkeit 182
- Lüge 79, 139, 140
- Lust 5, 7, 8, 10, 26, 29, 43, 44, 63, 64
- Lustmodus (s. auch Organisationsmodus) 6–10, 44, 193
  
- Madeleine-Erfahrung 158–162
- medias in res* 186, 188
- Meditation 75, 104, 107
- Medium 5, 11, 15, 35, 59, 77, 100, 134, 169
- Melancholie 116, 119, 121, 123, 172
- Metalepse 35, 59
- Metaliterarische, das 38, 83, 84, 181
- Metapher 13, 29, 64, 65, 84, 111, 121, 175, 189
- Metapoetische, das 30, 62, 87, 111, 192
- Metonymie 13, 23–25, 29, 104, 172, 187, 195
- Milieu 129, 130, 160, 170
- Mimesis (s. auch Nachahmung) 8, 93, 98, 140, 155
- mise en abyme* 28, 36, 62, 192
- Moderne 6, 7, 9, 37, 95, 97, 116, 118, 124, 127, 136, 155–157, 167, 177
- Monolog 124, 189
- Monolog, innerer 134, 176
- Montage 174, 176, 197, 198
- Moral 38, 40, 71, 81, 89, 100, 102, 118
- mouvance* 29, 38, 90, 194
  
- Mündlichkeit 11, 59, 90, 116
- Museum 1, 14
- Musik 63, 65, 156, 158, 170
- Muße *passim*
- *loisir* 6, 24, 71, 72, 124
- Muße, aristokratische 52–55, 194
- Muße, erzwungene 134, 176
- Mußeort 84, 185, 196
- Mußesituation (s. auch Situation der Muße) 3, 12, 46, 48, 55, 81, 119, 124, 133, 135, 154, 155, 157, 162, 167, 168, 173, 175, 177, 181, 188, 192–194, 196–198
- Mußezustand 2, 108
- *otium* 65, 77, 81, 94, 146
- Situation der Muße (s. auch Mußesituation) 39, 54, 55, 67, 137, 149, 153, 177, 184
- Müßiggang (*oisiveté*, s. auch Müßigkeit, Untätigkeit) 1, 9, 24, 75, 77, 83, 106, 139
- Müßigkeit (s. auch Müßiggang, Untätigkeit) 75, 106
- Mythologie 29, 41, 62, 63, 65, 66
  
- Nachahmung (*imitatio*, s. auch Mimesis) 53, 54, 65, 93, 191
- Narrativik 10, 11, 16, 24, 34, 35, 51, 54, 60, 115, 148, 155, 168, 182, 184, 196, 197
- Dynamik, narrative 66, 153
- Metanarrative, das 44, 45, 55, 194
- Narrativitätspotential 31, 33
- Rahmen, narrativer 20, 39, 57
- Natur 11, 13, 22, 34, 36, 37, 40, 48, 64, 65, 70, 71, 74, 75, 78, 83, 86, 99, 100, 102, 103–107, 115, 118, 119, 121, 123, 125, 146–148, 151, 185–187, 195
- Naturalismus 155
- Naturerlebnis 119, 186
- Natürliche, das 22, 24, 48, 64, 65, 70, 71, 74, 75, 78–80, 96, 103, 109, 131, 151, 186, 191
- Natürlichkeit 101, 104
- Naturwissenschaft 153, 154
- Naturzustand 11, 99, 100
- Negation 4, 15, 84, 85, 87
- negotium* 13, 65, 72, 94, 135

- Normalität 1, 92, 188  
 Novelle 39, 44, 45, 51–55, 194  
 Nutzen 9, 71, 72, 81
- Opponent 33, 34  
 Opposition 9, 24, 33, 37, 42, 44–46, 58,  
 60, 62, 92, 115, 141, 168  
 Ordnung 11, 15, 39, 42, 44, 46, 47, 49, 51,  
 64, 67, 77, 85, 97, 101, 115, 116, 122, 129,  
 179, 182, 194  
 – Ordnung, zerstörte 46, 52  
 – Ordnung, zivilisatorische 11, 40, 51,  
 179  
 Organisationsmodus (s. auch Lustmodus)  
 6, 7  
 Originalität 53, 73, 87  
 Ort 20–22, 27, 31, 44, 48, 49, 53, 64, 69,  
 73, 74, 77, 84, 88, 91, 93, 94, 103–105,  
 110, 125–127, 132, 135–138, 149, 183,  
 185  
 – *locus amoenus* 11, 14, 22, 43, 44, 48,  
 64, 65, 83, 84, 157, 193–195, 198  
 Palimpsest 171, 191
- Paradies 12, 25, 26, 165, 194  
 – Paradiesgarten 30, 36, 37  
 Paradigmatische, das 24, 34, 62, 66, 88,  
 107, 124  
 Paradoxie 8, 32, 72, 87, 102–104, 135, 163,  
 164, 196  
 Performative, das 59, 62, 72, 78, 84, 87,  
 195  
 – Performativität 59, 72,  
 Personifikation 24, 32, 33  
 Perspektive 1, 5, 6, 10, 20, 37, 42, 51, 73,  
 79, 83, 85, 141, 150, 166, 182, 192  
 Phantasie 74–77, 93, 94, 111, 170, 195  
 Philosophie 13, 14, 20, 90, 122, 187  
 Poetische, das 15, 16, 28, 40, 61–63, 76,  
 86, 98  
 Politik 60, 69, 99, 122, 169–172, 177, 181,  
 185, 190  
 Polyphonie 174, 176  
 Pragmatik 60, 194  
 – Pragmatik, textexterne 60, 62  
 – Pragmatik, textinterne 62  
 Präsenz 12, 23, 59, 109–112, 164, 187,  
 196  
 – Präsenzerfahrung 110, 111, 186, 196  
 Private, das 71, 168, 171, 173, 195  
 Prosimetrum 60  
 Psychomachie 33, 34, 38  
 Publikum 60, 73, 85, 86, 100, 138, 147
- Raum 2, 12, 14–16, 20, 21, 24, 38, 39, 43–  
 49, 55, 62, 64, 66, 72, 74, 83, 95, 98, 101,  
 104, 106, 110, 112, 117, 124, 135, 146,  
 148, 150, 151, 152, 157, 162, 164, 183,  
 184, 188, 189, 194–196  
 – Enthobenheit, räumlich-zeitliche 83,  
 110, 139, 161  
 – Freiraum 2, 6, 10, 39, 87, 125, 146, 167,  
 181  
 – Gegenraum 62, 124  
 – Mußeraum (s. auch Raum der Muße)  
 16, 47–49, 51, 66, 83, 102, 105, 106, 132,  
 137, 167, 195, 198  
 – Mußeraum zweiten Grades 48, 107  
 – Raum, arkadischer (s. auch Arkadien,  
 Chronotopos, arkadischer) 64, 66, 195  
 – Raum der Muße (s. auch Mußeraum)  
 11, 38, 46, 47, 95, 104, 115, 169, 195  
 – Räumlichkeit, dominante 3  
 – Raumsemantik 24, 44, 118  
 – Raumwechsel 11, 25  
 – Raumstruktur 21, 66  
 – Raumzeitlichkeit 66, 98, 151  
 – Verräumlichung 16, 162  
 Realismus 155  
 Realität 6, 9, 15, 63, 112, 146, 159, 186  
*réécriture* 198  
 Reflexion 9, 12, 15, 20, 22, 29, 55, 57, 64,  
 69, 72, 73, 75, 77–79, 81, 83, 98, 100,  
 106, 107, 113, 119, 123, 124, 125, 127,  
 134, 135, 137–139, 141, 146, 151, 164,  
 165, 167, 168, 180–182, 187, 193–198  
 – Reflexionsmedium 35, 67  
 – Reflexionsraum 12, 16  
 – Reflexivität 2, 42, 115, 196  
 – Selbstreflexion 12, 64, 90, 107, 124, 134  
 – Selbstreflexivität 10, 11, 27, 31, 38, 57,  
 62, 81, 155, 156, 196  
 Reichtum 22, 25, 96, 97, 134, 135  
 Reise 7, 123, 126, 152, 154, 163, 165, 172,  
 181  
 Rekonstruktion 153, 173



- Rekonstruktion der Vergangenheit 171, 197
- Rekonstruktionsarbeit 153, 154, 169
- Religion 20, 23, 38, 80, 81, 118, 122, 195
- Résistance 179, 190
- Revolution, Französische 122, 129, 196
- Rezeption 20, 23, 25, 28, 38, 55, 72, 83, 84, 86, 93, 100, 118, 194
- Rhetorik 5, 40, 50, 54, 85, 89, 90, 92, 95, 103
- Ritterbuch (s. auch Ritterroman) 87, 88, 195
- Ritterroman (s. auch Ritterbuch) 88–93, 139
- Romantik 115, 116, 118, 122–124, 126, 137, 147, 155, 196
- Rose 23, 24, 27, 28, 31, 33, 34, 36, 37, 38, 62, 144
- Rückzug 39, 46, 57, 72, 98, 117, 123, 127, 133, 195, 196
  - Rückzugsort 69, 107, 125, 167
  - Rückzugsraum 62, 78, 102, 115, 119, 121, 124, 132
  - Rückzugsraum, naturnaher 115
  - Rückzugsraum, topischer 60, 195
  - Rückzugssituation 117, 157, 162, 168, 198
- Ruhe 44, 52, 69, 74, 84, 110, 125, 157, 169, 175, 182, 183, 194, 196, 198
- Ruhm 62, 71, 72, 78
  
- Satire 89, 90, 195
- Schäfer 63, 65, 95, 96, 97, 98
- Schein 37, 93
- Scheitern 29, 87, 89, 97, 135, 156, 161, 164, 174, 197
- Schicksal 30, 41, 170, 172, 174
- Schmerz 27, 32, 41, 43, 90, 105, 118–120, 172, 179
  - Weltschmerz (s. auch Lebensüberdruß, Zerrissenheit) 116
- Schönheit 8, 13, 21, 22, 25–27, 36, 43, 48, 49, 54, 64, 65, 84, 91, 96, 105, 118, 146, 147, 183, 185, 188
- Schreiben 11–13, 19, 21, 28, 34, 35, 40, 57, 61, 69–71, 73, 75, 77–81, 83–87, 91, 92, 97, 100, 101, 102, 106, 112, 122, 123, 125–127, 132–135, 137–140, 155, 156, 158, 160, 162, 163, 165–168, 172, 173, 177, 179–182, 195–197
  - Aufschreiben 76, 90, 134, 137, 139, 172, 195
  - Aufschreibesystem 65, 90, 194, 195
  - Schreibakt 12, 35, 59, 77, 83, 113, 132, 133
  - Schreiben, autobiographisches 137, 139
  - Schreibprojekt 70, 138, 162, 166–169, 173, 176
  - Schreibweise 73, 77, 78, 123, 176, 179, 189
- Schrift 8, 11, 35, 53, 58, 60, 77, 100, 112, 113, 132, 184, 196
  - Schrift, autobiographische (s. auch Autobiographie, Text, autobiographischer) 115, 135, 195, 196
  - Schriftlichkeit 11, 62, 76, 90, 124
  - Schriftsteller 53, 73, 99, 115, 126, 127, 133, 156, 158, 160, 184
- Schuld 47, 77, 101, 119, 130, 131, 134, 177
- Schutz 22, 23, 44, 47, 48, 51, 95, 97, 107
  - Raum, geschützter 46, 48
  - Schutzraum 44, 107, 146
- Seele 33, 53, 70, 74, 77, 95, 108–110, 119–121, 137
- Sehnsucht 109, 119, 123, 152
- Selbstanalyse 124, 125, 134
- Selbstbeschreibung 3, 81
  - Selbstbeschreibungsdispositiv 24, 198
- Selbstbezüglichkeit (s. auch Autoreferentialität) 2, 3, 10, 26, 35, 45, 46, 73, 106, 121, 147, 148
- Selbsterhaltung 6, 42, 47, 100
- Selbstfindung 196
- Selbstgenügsamkeit 100, 101, 132
- Semantik 16, 25, 33, 43, 60, 95, 150, 194
- Semiotik 15, 16, 179
- Sexualität 9, 37, 47, 96, 104, 163
- Sicherheit 10, 194
- Sinnerzeugung (s. auch Sinnmachen, Sinnproduktion) 5
- Sinnkonstruktion 155, 183
- Sinnlichkeit 8, 28, 59, 110, 112, 158
  - Trieb, sinnlicher 8
- Sinnmachen (s. auch Sinnerzeugung, Sinnproduktion) 5, 135, 193, 197

- Sinnproduktion (s. auch Sinnerzeugung, Sinnmachen) 155, 194
- Sitten 41, 116, 194
- Sittenwandel 41, 42
- Sonntag 182–184, 188, 189, 198
- Sorge 10, 22, 42, 159, 161, 186
- Spannungsverhältnis 1, 11, 33, 42, 167, 181, 185, 187
- Spaß 7, 10
- Spaziergang 21, 124, 174
- Spaziergänger 115
- Spiegel 20, 21, 30, 31, 36–38, 55, 67
- Spiegelbild 20, 27, 29, 30, 37, 38
  - Spiegelung 21, 28, 29, 30, 35, 36, 38, 60, 74, 124
  - Spiegelungsstruktur 30, 31
- Spiel 1, 5, 7–9, 15, 20, 25, 39, 44–48, 53, 63, 76, 83, 84, 92, 121, 131, 155, 158, 170, 191, 193, 194
- Gesellschaftsspiel 45, 57, 71
  - Rollenspiel 130, 131
  - Spielraum 2, 47, 194
  - Spieltrieb 8
- Sprache
- Funktionen der Sprache 3
  - Sprachkunst 5
  - Versprachlichung 36, 111, 121, 181
- Stadt 11, 38, 39, 40, 42–44, 46, 47, 58, 59, 124, 130, 131, 148, 170, 194
- Standpunkt, erhöhter 136
- Sterben 27, 29, 30, 38, 40, 43, 50, 63, 80, 170, 172
- Stilisierung 63, 136, 180
- Stress 9, 10, 44, 46
- Stressbewältigung 10, 198
  - Stressminderung 39, 60
- Struktur 4, 11, 12, 17, 24, 34, 37, 42, 45, 47, 54, 59, 66, 76, 79, 83, 87, 112, 121, 122, 139, 148, 150, 152, 153, 155, 157, 160, 169, 175, 182, 184, 188, 189, 190, 192, 193, 197
- Struktur, paradigmatische 38, 198
  - Strukturmerkmal 38, 155, 163
  - Wiederholungsstruktur 16, 197
- Studien 146, 196
- Subjekt 33, 58, 70, 72, 73, 78, 79, 104, 115, 116, 121–123, 153, 155, 161, 165, 167–169, 174, 177, 185–187, 195, 196
- Subjektivität 71, 81, 118
- Suspens 2, 149, 162, 166, 193, 197, 198
- Syntagmatische, das 16, 24, 95, 148, 149
- Synthese 104, 159, 173, 175, 176
- Tanz 22, 25, 26, 39, 45, 183
- Tätigkeit (s. auch Aktivität, Beschäftigung, *vita activa*) 13, 23, 75, 106, 107, 120, 146, 147, 180, 181, 198
- Täuschung 30, 31, 51, 64, 95, 131, 151
- Text *passim*
- Text, autobiographischer (s. auch Autobiographie, Schrift, autobiographische) 11, 105, 136, 139, 141, 196
  - Textoberfläche 29, 176, 188, 191
  - Textraum 16, 198
  - Textstruktur 16, 20, 45
- Theater 8, 14, 48, 59, 102, 126, 144, 145, 154, 156, 163
- Theaterbesuch 143, 144, 146
- Theorie 2, 4, 6, 21, 28, 29, 59, 73, 122, 162, 188, 195
- Tod 10, 27, 30, 36, 39, 40, 43, 44, 50, 51, 59, 60, 69, 116, 117, 120, 134, 135, 153, 156, 159, 161, 166, 170–172, 176, 177, 179, 180, 187, 190, 197
- Überwindung des Todes 57–59, 61
- Topos 11, 22, 44, 59, 81, 83, 84, 102, 105, 133, 139, 177
- Totalitarismus 168, 177, 197
- Tradition 8, 38, 61, 62, 75–77, 94, 157, 152, 165, 174, 177, 185, 186, 189, 195, 198
- Trägheit (s. auch Faulheit, Untätigkeit) 1, 43, 86
- Traum 20, 21, 28, 30, 33, 74, 93, 104, 112, 125, 130, 132, 136, 146, 175, 179, 180, 193
- Träumerei (*rêverie*) 104–107, 110, 112, 113, 115, 120, 121, 124, 132, 139, 196
- Trennung 2, 112, 144, 157, 164
- Tugend 13, 38, 52, 102–104, 118
- Überleben 5, 6, 9, 36, 134, 180, 193
- Umweg 79, 148, 190, 192
- Unbestimmtheit 66, 120, 122, 150–153, 157
- Unbestimmtheit, bestimmte 151

- Unerwartete, das 8, 52, 54, 66, 70, 87,  
 120, 150, 184  
 Unsagbarkeitstopos 26, 27  
 Unsterblichkeit 57–59, 195  
 Untätigkeit (s. auch Faulheit, Müßiggang,  
 Müßigkeit, Trägheit) 1, 13  
 Urbild 28, 166  
 – Urbild-Abbild-Relation 28, 166  
  
 Verdichtung 16, 62, 102, 110, 124, 154,  
 162, 176  
 Verdoppelung 21, 30, 62, 84–87, 112, 113,  
 115  
 Verfremdung 2, 155  
 Vergangenheit 77, 104, 108, 109, 112, 153,  
 157, 158, 160–162, 165–171, 174, 175–  
 177, 180–182, 185, 192, 197  
 Vergänglichkeit 37, 108, 109, 187  
 Vergegenwärtigung 9, 104, 153, 164  
 Vergessen 10, 75, 91, 124, 131, 158, 170–  
 173, 182  
 Vergnügen 10, 22, 24, 25, 43, 46, 64, 80,  
 106, 108, 112, 120, 132, 139  
 – Vergnügen, ästhetisches 10  
 – Vergnügung 39, 109, 194  
 Verlust 11, 51, 63, 78, 94, 97, 120, 122,  
 125, 151, 153, 157, 174  
 Vernichtung 11, 12, 39, 46, 59, 88, 94,  
 125, 133, 134, 167, 176, 185, 198  
 Vernunft 43, 71, 81, 101, 102, 170  
 Verstand 75, 76, 78, 79, 84, 89, 91–93, 96,  
 159, 161  
 Verstellung (s. auch Heuchelei) 130, 131,  
 134  
 Versunkenheit 107, 119, 187  
 Verweilen 43, 106, 132, 147, 185  
 Verzweiflung 27, 34, 96, 120, 131, 159,  
 172, 174, 183, 196  
*vita activa* (s. auch Aktivität, Beschäfti-  
 gung, Betätigung, Tätigkeit) 69, 11  
 Vorbild 54, 98, 131, 154, 189  
  
 Wahrheit 37, 50, 54, 72, 89, 98, 102, 105,  
 138, 139, 160  
 Wahrnehmung 30, 81, 89, 93, 94, 110,  
 112, 123, 125, 136, 137, 140, 151, 153,  
 164, 165, 186  
 – Wahrnehmung, ästhetische 146, 147  
  
 Wanderung 132, 143, 146, 148, 149, 151,  
 196  
 Wildnis 117, 196  
 Wirklichkeit 16, 28, 33, 35, 41, 54, 66, 86,  
 88, 89, 90, 93, 97, 98, 111, 113, 125, 126,  
 129, 132, 140, 162, 165, 166, 179, 181,  
 188, 189, 195, 198  
 Wissen 20, 34, 45, 53, 80, 90, 94, 144, 148,  
 152,  
 – Wissenschaft 8, 14, 15, 80, 99, 122,  
 143, 147, 153, 154, 171, 175, 196  
 – Wissensdiskurs 15, 38  
  
 Zeichen 3, 14, 23, 29, 41, 44, 49, 50, 64,  
 66, 71, 83, 90, 96, 103–105, 108, 150,  
 151, 156, 166, 168–170, 190, 191, 195,  
 197  
 Zeichnen 76, 79, 101, 145, 147  
 Zeit 1, 2, 8, 9, 10, 12, 22, 23, 37, 39, 48, 52,  
 53, 60, 61, 64, 66, 72, 75, 80, 81, 83, 91,  
 97, 104, 108–110, 115–118, 120, 123,  
 129, 134, 135, 137–139, 144, 147–151,  
 153, 161, 162, 171, 173, 177, 182, 186,  
 189, 190–192, 194, 198  
 – Außerzeitlichkeit 66, 161  
 – Heraustreten aus der Zeit 10, 109, 150,  
 161, 166, 185, 197  
 – Zeit, erfüllte 83  
 – Zeitalter, das Goldene 95, 96  
 – Zeitebene 189, 192  
 – Zeitlichkeit 1, 25, 39, 66, 92, 98, 108,  
 109, 112, 125, 135, 139, 151, 153, 157,  
 158, 161, 176, 183, 184, 186, 197  
 – Zeitordnung 48, 67, 136, 153, 185  
 – Zeitstruktur 66, 153, 169  
 – Zeitvertreib 44, 52–55, 80, 103  
 – Zeitwahrnehmung 3, 153  
 Zerrissenheit (s. auch Lebensüberdruß,  
 Weltschmerz) 32, 119, 123, 176, 196  
 Zerstörung 11, 30, 45, 49, 51, 52, 57, 59,  
 60, 122, 125, 134, 167, 171, 174, 175,  
 177, 194  
 Ziel 2, 7, 10, 28, 31, 50, 59, 71, 74, 76, 100,  
 125, 132, 134, 147–149, 172  
 – Bewegung, zielgerichtete 148, 149  
 – Zielgerichtetheit 107, 147–149, 181  
 Ziellosigkeit 66, 107, 174  
 Zivilisation 46, 96, 118, 121, 124

- Zufall 11, 30, 42, 52, 83, 85, 110, 149, 154, 158, 159, 162, 192
- Zuflucht 69, 104, 132, 143, 149
- Zufluchtsort 44, 105, 108, 111
  - Zufluchtsraum 49, 104, 107, 117
- Zukunft 16, 77, 108, 109, 124, 132, 138, 147, 150, 159, 161, 162, 164, 186, 187, 197
- Zurückgezogenheit 42, 44, 76, 132, 133, 135, 169, 173, 175
- Zustand, autotelischer (s. auch Selbstzweckhaftigkeit) 2
- Zweck 2, 7, 10, 35, 47, 51, 72, 79, 86, 106, 147, 148
- Selbstzweckhaftigkeit (s. auch Zustand, autotelischer) 2, 10, 147